



IDEEN- UND METHODENSAMMLUNG:
INTERKULTURELLES LERNEN
UND INTERKULTURELLE ÖFFNUNG
IN DER JUGENDVERBANDSARBEIT

LANDESJUGENDRING NRW
INTERKULTURBEUTEL
IDEENFÄCHER





VORWORT

Wenn man sich mit dem Thema interkulturelle Öffnung und interkulturellem Lernen beschäftigt, stößt man unweigerlich auf die Fragen, wie man „den Anderen“ bzw. „dem Anderen“ begegnen soll und wie diese Begegnung möglichst positiv verläuft.

Heißt „interkulturell kompetent“ zu sein,

- möglichst viel über andere Länder, Kulturen, Sitten und Gebräuche zu wissen?
- viele Fremdsprachen zu sprechen?
- viel über die eigene Herkunft und die eigene Kultur zu wissen?
- tolerant zu sein gegenüber anderen kulturellen und religiösen Werten?

Genügt es, einfach viel Kontakt mit

Menschen anderer Kulturkreise zu haben?

Und begrenzen sich diese Kompetenzen auf die Begegnung zwischen Menschen verschiedener Nationalitäten oder Herkunftsländer?

FINDET ES HERAUS!

Die folgenden Methoden können Euch dabei behilflich sein. Sie beleuchten unterschiedliche Aspekte des interkulturellen Lernens. Die Methoden sind so ausgewählt, dass sie möglichst flexibel und mit wenig Aufwand einzusetzen sind. Sie eignen sich also gut für zwischendurch, auf der Ferienfreizeit, in der Gruppenstunde, ...

Und jetzt wünschen wir Euch viel Spaß!

Eure AG Interkulturelle Öffnung
im LJR NRW

LANDESJUGENDRING NRW
INTERKULTURBEUTEL
IDEENFÄCHER





WER SIND WIR?

1. ICH ODER ICH NICHT?

Im Raum werden zwei Schilder aufgehängt, eines mit „ICH“, eines mit „ICH NICHT“ beschriftet. Die Gruppenleitung stellt nun verschiedene Fragen, die Teilnehmenden positionieren sich entsprechend bei den jeweiligen Schildern. Wer sich nicht entscheiden kann, darf sich auch einen Platz dazwischen aussuchen.

FRAGEN

- Wer ist Frühaufsteher?
- Wer kann mehr als zwei Sprachen sprechen?
- Wer gehört einer Religionsgemeinschaft an?
- Wer hat mehr als zwei Geschwister?
- Wer treibt regelmäßig Sport?
- Wer spielt ein Instrument?
- Wer ist in Deutschland geboren?
- Wer lebt immer noch an dem Ort, wo er/sie auch geboren wurde?
- Wessen Vater oder Mutter stammt aus einem anderen Land?
- Wessen Großeltern stammen aus einem anderen Land?
- Wer ist Vegetarier/in?
- Wer trinkt keinen Kaffee?
- Wer ist Linkshänder/in?





ZIELE DER ÜBUNG

Diese Übung eignet sich gut zur Diskussion um das Thema Verschiedenheit.

Es geht darum, wahrzunehmen,

- wie verschieden und vielfältig die Gruppe ist;
- dass jeder gleichzeitig vielen verschiedenen Gruppen angehört;
- dass jeder manchmal der Mehrheit, manchmal der Minderheit angehört;
- dass verschiedene Gruppen in der Gesellschaft unterschiedlich (positiv/negativ) bewertet werden.

AUSWERTUNG

Zur Auswertung können folgende Fragen hilfreich sein:

- Wie ist es den Teilnehmenden bei der Zuordnung gegangen? War die Zuordnung immer einfach?
- In welcher Gruppe haben sich die Teilnehmenden am häufigsten wiedergefunden? War dies eher die Mehrheit oder die Minderheit? Bei welchen Fragen hat dies überrascht?
- Mit wem hatten die Teilnehmenden viele Übereinstimmungen, mit wem nicht?
- Wie ist es den Teilnehmenden ergangen, die sich nicht eindeutig positionieren konnten oder wollten? War dies einfach?

Idee in Anlehnung an: Übung „Gemeinsamkeiten und Unterschiede“, in: Interkulturelle Kompetenz. Handreichung für internationale Projekte in der Berufsbildung. Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.





WER SIND WIR?

2. UNSER GARTENZWERG!

Kulturen sind nicht statisch, sie sind dynamisch und verändern sich ständig. Das, was wir heute als „deutsche Kultur“ verstehen, hat sich über viele Jahrhunderte entwickelt und wurde bzw. wird durch viele Einflüsse aus anderen Kulturen und Traditionen geprägt. Versucht herauszufinden, welche „Migrationsgeschichte“ die Bräuche oder Materialien haben.

ABLAUF

Benötigt wird ein Raum oder ein Bereich, in dem 4 Ecken festgelegt werden können. Die Gruppenleitung stellt jeweils eine Frage und gibt 4 Antwortmöglichkeiten vor, die jeweils einer Ecke zusortiert werden. Die Gruppe beantwortet die Fragen dann mit den Füßen.

Aus welchem Herkunftsland stammen die folgenden Bräuche oder Gegenstände?

- **Blasmusik und Märsche?**
USA – Deutschland – Türkei – China?
- **Porzellan?**
Indien – Deutschland – Schweiz – China?
- **Kartoffeln?**
Südamerika – Deutschland – Ägypten – China?
- **Handy?**
England – Deutschland – USA – Frankreich?
- **Fernseher?**
USA – Schweiz – Russland – Deutschland?
- **Schirm?**
Italien – Deutschland – Südamerika – China?
- **Gartenzwerg?**
Türkei – Japan – Russland –
Deutschland?



WER SIND WIR?



AUFLÖSUNG

- Vorläufer der Blasmusik war die Janitscharenmusik aus der **Türkei**, die sich nach den Türkenkriegen in der Militärmusik in Österreich und Süddeutschland herausgebildet hat.
- Erfunden wurde Porzellan nicht in Meißen, sondern in **China**.
- Kartoffeln stammen aus **Südamerika**. Die ältesten Spuren von wilden Kartoffeln schätzt man auf 13.000 Jahre.
- Obwohl es englisch klingt, ist „Handy“ eine Wortkreation aus **Deutschland**. Im englischen heißt es mobile (phone), im amerikanischen cellphone. Neuerdings erfreut sich die Bezeichnung „handy“ allerdings auch in den USA zunehmender Beliebtheit.
- Der **Russe** Wladimir Kosmitsch Sworykin erfand 1923 die Ikonoskop-Röhre, das erste Gerät zur elektronischen Abtastung und Zerlegung von Bildern in elektrische Signale.
- Als Ursprungsland des Schirmes gilt **China**. Um das Jahr 2000 v.Chr. wurde er dort zunächst als Sonnenschutz verwendet.
- Gartenzwerge gelten als typisch deutsch, ihre Urahnen stammen jedoch aus der **Türkei**. Es handelte sich um Steinnachbildungen von Bergbausklavnen, um deren „magische Kräfte“ zu konservieren. Weltweit gibt es rund 35 Mio. Gartenzwerge, etwa jeder zweite steht in Deutschland.





WER BIST DU?

3. DIE GESCHICHTE MEINES NAMENS

Namen sind wesentlicher Teil unserer Identität und Individualität. Menschen mit ihrem Namen anzureden, bedeutet ihnen gegenüber Wertschätzung auszudrücken. Über Namen können wir aber auch mehr über persönliche Geschichten erfahren, bspw. familiäre oder kulturelle Werte-hintergründe.

ABLAUF

Alle Teilnehmenden stellen sich reihum mit ihrem Namen vor (Vorname, Nachname oder Spitzname) und erzählen etwas dazu:

- Ob sie ihn mögen oder nicht,
- was er eventuell bedeutet,
- warum die Eltern (oder jemand anders) ihn ausgesucht haben,
- ob sie eigentlich anders hätten heißen sollen,
- welche Erfahrungen sie mit ihrem Namen im Alltag oder in besonderen Situationen gemacht haben (Anekdoten),
- wie sie genannt werden möchten.

Zum Abschluss können alle Teilnehmenden den Namen, mit dem sie angedet werden wollen, auf ein Namensschild schreiben.

Idee nach: DGB-Bildungswerk Thüringen: DGB-Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, S. 35.





ERLÄUTERUNG

Die Wichtigkeit von Namen hat mit dem Charakter von Eigennamen zu tun. Es ist der Name, der ein Individuum identifiziert und von allen anderen unterscheidet. Wenn ich mit meinem Namen gerufen werde, weiß ich: Nur ich bin gemeint. Daher ist die richtige Benennung – also auch Aussprache eines Namens – wichtig.

Mit der Anrede werden auch soziale Rollen und Beziehungsaspekte vermittelt. Wer sich schon mal mit „Du“ und „Sie“ vertan hat, wird gemerkt haben, dass eine falsche Interpretation der Beziehung ziemlich peinlich und als Missachtung gewertet werden kann.

In allen Kulturen sind Namen von großer Bedeutung. Ihre Verwendung, Auslassung oder Veränderung kann Respekt und Anerkennung, Spott oder Zurechtweisung vermitteln. Viele Vornamen haben eine jahrhundertlange Geschichte. Deutsche Vornamen sind oft griechischer, lateinischer, germanischer oder hebräischer Herkunft. Aber auch in anderen Kulturen, bspw. der islamischen Welt spiegeln Namen Jahrtausende von Kultur-, Religions- und Familientraditionen wider.

Das Gefühl für die Einmaligkeit eines Lebewesens übertragen wir oft auch auf andere Dinge. Dann, wenn sie uns wichtig sind, bekommen sie Namen, Haustiere sowieso, aber auch Schiffe, Autos ...





WER BIST DU?

4. GESCHMACKSBINGO

Interkulturelles Lernen? Interkulturelles Buffet! Am schnellsten kommt man beim Essen darauf, wie unterschiedlich „Kulturen ticken“. Ist das so?

Was wir mögen und welche Essgewohnheiten wir haben, hängt nicht unbedingt nur damit zusammen, wo wir aufgewachsen sind, sondern auch, welche Esskultur wir in Familie und Freundeskreis kennen gelernt haben. Was trifft auf Dich zu, mit wem hast Du (überraschende?) Übereinstimmungen?

ANLEITUNG

Das Bingo-Blatt wird für jede/n Teilnehmer/in kopiert. Nach dem Startschuss stellen sich die Teilnehmenden gegenseitig die Fragen in den Bingokästchen. Man darf maximal 3 Fragen stellen, dann muss man die Partnerin bzw. den Partner wechseln. Hat ein/e Teilnehmer/in die gleiche Antwort wie man selbst, darf man das Kästchen durchstreichen. Vier gewinnt – diagonal, horizontal oder vertikal!

*Idee nach: Normal ist anders!
Naturfreundejugend Deutschland, 2010*





4. GESCHMACKSBINGO

Wie oft isst Du am Tag?	Frühstück ist deine Lieblingsmahlzeit!
Das schmeckt Dir gar nicht!	Wer räumt den Tisch ab?
Das gibt es regelmäßig bei Euch zu Hause...	Dein Lieblingsessen im Alter von 8 Jahren war...
Das ist bei Euch beim Essen nicht erlaubt!	Dein Lieblingsnachtisch?
Dein Lieblingsgemüse ist...	Das gab es immer bei Deiner Oma!
Dankst oder betest Du vor dem Essen?	Ein Gericht, das Du selbst kochen kannst ist...
Wie oft isst Du in der Woche Fleisch?	Was isst Du zum Frühstück?
Backen ist eine Deiner großen Leidenschaften!	Für diese Süßigkeit lässt Du alles stehen...!





WER BIST DU?

5. ICH BIN ICH UND DOCH GANZ VIELE!

Eigentlich ist diese Erkenntnis ja ganz banal... Wir alle gehören verschiedenen Gruppen an und schlüpfen jeden Tag in viele unterschiedliche Rollen. Wir sind eben sehr vielfältig! Leider neigen wir oft dazu, andere Menschen nicht so differenziert wahrzunehmen, sondern anhand bestimmter Merkmale schnell auf die ganze Person zu schließen.

Diese Übung soll dafür sensibilisieren, dass jeder Mensch vielen verschiedenen kulturellen Gruppen angehört. Die dazugehörigen Werte und Regeln können sich sogar sehr voneinander unterscheiden. Aber gerade das macht Identität und Individualität ja aus.

ABLAUF

1. Die Teilnehmenden bilden 4er-Gruppen. Alle erhalten ein Blatt und zeichnen ein Kreisdiagramm darauf.
2. Jede/r überlegt für sich, welchen Gruppen sie/er angehört und trägt sie in das Kreisdiagramm ein – ein Tortenstück für jede Rolle. Die Gruppen können sich bspw. an folgenden Kategorien orientieren: Familie (Bruder, Tochter, Einzelkind), Freizeitgruppen, Beruf, Interessen (Umweltschützer, Museumsgänger), Werte, Religion.
3. Nun stellen sich alle gegenseitig ihre Diagramme vor. Gemeinsamkeiten werden in gleichen Farben schraffiert.
4. Anschließend können Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Gesamtgruppe präsentiert werden.





AUSWERTUNG

Findet mehr heraus über Eure eigenen Gruppenzugehörigkeiten und die der anderen. Erfahrt mehr über Ähnlichkeiten und Unterschiede und die Vielfältigkeit der Gruppe – jenseits stereotyper Sichtweisen.

Folgende Fragen können für die Auswertung hilfreich sein:

- Wie viele Gruppen und welche hattet Ihr gemeinsam?
- Wie viele Gruppen und welche waren unterschiedlich?
- Welchen Gruppen gehört Ihr gerne an, welchen nicht? Warum?
- Für welche Gruppenzugehörigkeiten können sich Menschen entscheiden?
- Welche Gruppenzugehörigkeiten sind statisch?
- Wie wichtig sind die unterschiedlichen Gruppenzugehörigkeiten für Euch?
- Warum stecken wir andere schnell in eine Schublade – sehen uns selbst jedoch als Individuum?

Idee nach: DGB-Bildungswerk Thüringen: DGB-Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit (Tortogramm)





WER BIST DU?

6. MEINE HEIMAT

Heim ... Heimatstadt ... heimatlos ...
Heimweh ... heimelig ... Heimaturlaub ...
was ist Heimat?

Ist es der Ort, wo du geboren wurdest oder wo du wohnst? Oder ist es deine Muttersprache ... deine Familie Deine Freunde ... der Geschmack des Lieblingsessens ... der Geruch von frisch gemachtem Kaffee oder Tee ... dein Gebet ... deine Lieblingsplätze ... oder einfach die Bäckerei um die Ecke?

Aufgabe 1: Sucht mit einer Kamera nach Plätzen, an denen Ihr Heimat spürt und fotografiert diese Orte. Vielleicht sind dies auch Dinge oder Menschen, die für Euch einen individuellen Wert besitzen und daher ein Symbol für Heimat sind.

Aufgabe 2: Tauscht Euch darüber aus, was für Euch Heimat ist. Ihr könnt die Fotos auch mit Texten ergänzen und eine eigene Ausstellung daraus arrangieren.

Aufgabe 3: Befragt Eure Eltern oder Großeltern, was für sie Heimat bedeutet. Welche Werte und Dinge sind ihnen wichtig? Diskutiert, ob sich diese Symbole von Euren unterscheiden.





ZUM HINTERGRUND

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Wort „Heimat“ hauptsächlich in juristischen oder geografischen Zusammenhängen genutzt und mit Geburtsort oder Herkunftsland gleichgesetzt. Voraussetzung für die Zuerkennung eines Heimatrechts war i.d.R. der Nachweis von Besitz.

Heute bezeichnen wir als „Heimat“ nicht unbedingt nur den Geburtsort, sondern Bezugsorte, wo „unsere Wurzeln haften“. Dies können tatsächliche Orte sein oder Menschen, Gegenstände, Gerüche, Geräusche, die uns ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln und uns Halt geben. Oft ist es eine Mischung aus vielen Dingen.

Für Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf Dauer wechseln, insbesondere wenn sie in ein anderes Land ziehen, führt es nicht selten zum Gefühl der Zerrissenheit zwischen zwei Welten. Wichtig, um sich auch in der neuen Heimat zu Hause zu fühlen, ist, die vielen positiven Heimaterinnerungen und -symbole der alten Heimat mit denen der neuen Lebenswelt verbinden zu können. Nur wenn diese in der neuen Gesellschaft akzeptiert werden, kann man sich als Teil der neuen Heimat fühlen.

Idee nach: „Menschenrechte – Deine Rechte: Vielfalt tut gut“, Jugendstiftung Baden-Württemberg, 2008





WIE TICKST DU?

7. WAS IST TYPISCH DEUTSCH?

Deutsche lieben Eisbein und Sauerkraut, sind zuverlässig, fleißig und humorlos. Stimmt das? Was haltet Ihr für „typisch deutsch“?

ABLAUF

- Teilt Euch in Gruppen mit 4 – 6 Personen auf. Jede Gruppe erhält einen Kulturbeutel, viele Kärtchen und Stifte.
- Nun schreibt jeder „typisch deutsche“ Eigenschaften auf.
- Jede Gruppe wählt nun aus ihren gesammelten Begriffen acht aus, die am zutreffendsten sind. Diese werden im Kulturbeutel gesammelt.
- Anschließend stellen alle Gruppen ihre Kulturbeutel vor und erläutern, warum sie diese Begriffe ausgewählt haben.
- Alle Begriffe werden an einer Pinnwand gesammelt und verglichen. Sich wiederholende Begriffe werden nach oben gehängt.

Material: mehrere Kulturbeutel, viele Blanko-Kärtchen, Stifte

AUSWERTUNG

Für die Diskussion eignen sich folgende Fragen:

- Welche Begriffe wurden am häufigsten genannt? Haltet Ihr diese für zutreffend?
- Identifiziert Ihr Euch mit diesen Begriffen?
- Welche Gefühle lösen diese Zuschreibungen bei Euch aus?
- Was glaubt Ihr, sagen andere über die „deutsche Kultur“?
- Was können die Begriffe Kultur und Stereotype miteinander zu tun haben?





ZUM HINTERGRUND: WAS SIND KULTURSTANDARDS?

Unter Kulturstandards werden alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns verstanden, die für Mitglieder einer bestimmten kulturellen Gruppe als typisch und normal angesehen werden. Zu den „deutschen Kulturstandards“ zählen bspw. folgende Merkmale: Deutsche sind... sehr regelorientiert, pünktlich, in Beziehungen eher distanziert, orientieren sich gern an Autoritären und sind in ihrer Kommunikation direkt und sachbezogen.

In jeder Gesellschaft lassen sich Kulturstandards erkennen, die aber nicht unbedingt im Gegensatz zu denen anderer Gesellschaften stehen müssen. Solche Standards verallgemeinern und lassen Unterschiede bewusst erkennbar werden. Andere kulturell prägende Faktoren wie Generation, Geschlecht, religiöse oder ethnische Zugehörigkeit, soziale Verhältnisse bleiben dabei weitgehend unberücksichtigt. Kulturstandards sind also Stereotype und zeigen lediglich eine Gewichtung an.

Für einzelne Individuen treffen die typischen Kulturstandards womöglich auch gar nicht zu (alle Deutschen sind pünktlich und trennen penibel ihren Müll, oder nicht?).

Idee der Methode nach: Interkulturelle Verständigung in der sozialen Arbeit, Sabine Handschuck/Willy Klawe, 2010, S. 76





WIE TICKST DU?

8. MEINE INDIVIDUELLE „WOHLFÜHLZONE“

Franzosen begrüßen sich mit Wangenküssen, Deutsche schütteln jedem erst mal die Hand, in China verbeugt man sich in einiger Distanz leicht voreinander.

Das was wir als normalen Abstand zwischen Menschen empfinden, hängt auch davon ab, in welcher Kultur und in welchem Umfeld wir aufgewachsen sind. Was ist Deine individuelle „Wohlfühlzone“?

ABLAUF

- Jeweils zwei Teilnehmende stellen sich paarweise gegenüber. Jedes Paar bekommt zwei Zentimetermaße oder Wollfäden.
- Person 1 legt sich das Zentimetermaß vor die Füße, beginnend bei 0 in Richtung auf die gegenüberstehende Person 2.
- Nun kommt Person 2 langsam näher, bis Person 1 stopp sagt. Das Zentimetermaß wird an dieser Stelle abgerissen.
- Wechsel und das Gleiche nochmal.

Die abgerissenen Zentimetermaße bzw. gemessenen Abstände aller Paare werden nebeneinander gehängt. Was fällt Euch auf?

Material:

Zentimetermaß zum Abreißen oder Wollfäden.

Idee nach: Helga Barbara Gundlach: Sensibilität für fremdes (Lern-)Verhalten – Interkulturelle Kompetenz für Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung. Institut für internationale Zusammenarbeit des Deutschen VHS-Verbandes.





ZUM HINTERGRUND

Das Verhältnis von Nähe und Distanz zu anderen Menschen ist einer von mehreren Kulturstandards. Allgemein legen Deutsche sehr viel Wert auf ihre Privatsphäre, was sich auch im räumlichen Verhalten ausdrückt. Deutsche Gärten werden durch Zäune voneinander getrennt, am Strand werden Sandburgen gebaut, um das eigene Territorium abzugrenzen. Der „deutsche“ soziale Abstand bei Kontakten beträgt eine Armlänge.

Vermutlich werdet Ihr bei der Übung festgestellt haben, dass die Länge der Zentimetermaße sehr stark voneinander abweicht – obwohl viele von Euch im gleichen Kulturkreis aufgewachsen sind.

- Woran könnte das liegen?
- Bei welcher Distanz habt Ihr Euch wohlgefühlt, ab wann bedrängt?
- Bei welchem Abstand habt Ihr Eure/n Partner/in als distanziert oder vielleicht auch desinteressiert wahrgenommen?

Kulturelle Prägung ist eben nur ein Merkmal von vielen, die unsere individuelle Wohlfühlzone bestimmen ... weitere Faktoren könnten auch familiäre Gewohnheiten, Geschlecht, Alter, Grad der Bekanntschaft, Beruf, Hierarchie, Sympathie, ... sein.





WAS IST DIR WICHTIG?

9. MEIN PERSÖNLICHER KULTURBEUTEL

Stellt Euch folgendes Szenario vor: Im nächsten Monat werdet Ihr Eure Heimat verlassen und in ein anderes Land ziehen. Neben der Vorbereitung auf die neue Situation beschäftigt Euch auch die Frage, was Euer bisheriges Leben ausmacht. Was ist Euch wichtig mitzunehmen? Welche Gegenstände, Traditionen und Werte würdet Ihr als Teil Eures Lebens bewahren wollen? Musik, Bücher, Familienfotos, Kleidung, Familienerbstücke, Lebensmittel, Geschenke zu bestimmten Feiertagen, einen Fußball ...?

ABLAUF

- Packt Euren eigenen Kulturbeutel und überlegt, was für Euch dort hinein gehört;
- Stellt Euren Kulturbeutel im Plenum vor und vergleicht Eure Inhalte mit denen der anderen Teilnehmenden

Material: Buntstifte, Papier, Schuhschachteln, Zeitschriften

Idee nach: Bertelsmann Stiftung, Anti-Defamation-League (Hrsg.): Eine Welt der Vielfalt - Praxishandbuch, 2004





ZUM HINTERGRUND: WAS IST KULTUR?

Kulturdefinitionen gibt es unzählige. Für unseren Bezug – den des interkulturellen Lernens – ist Kultur ein System von Konzepten, Einstellungen und Wertorientierungen, das für Menschen einer bestimmten Gruppe als Orientierungshilfe dient.

Kulturen sind nicht statisch, sondern verändern sich ständig durch die Auseinandersetzung mit Einflüssen von außen (Fremdkulturen) und innen (Subkulturen). Der Erwerb von Kultur ist ein stetiger Prozess, der nicht angeboren, sondern erlernt ist. Der Grundstein wird dafür in der Kindheit gelegt. Wichtige Instanzen sind dabei Familie, Schule, Partner, Freunde oder Arbeitskollegen.

Kulturen sind zudem immer an bestimmte gesellschaftliche und historische Kontexte gebunden. Wenn Ihr Eure Großeltern fragt, was sie mitnehmen würden, wird sich dies vermutlich stark von Euren Vorstellungen unterscheiden.





WAS SIEHST DU?

10. DIE KULTURELLE BRILLE

Die „kulturelle Brille“ ist ein Erklärungsmodell, mit dem der Unterschied zwischen Beobachtung und Bewertung verdeutlicht werden kann. Jeder von uns trägt eine (unsichtbare) Brille, durch die wir unsere Mitmenschen und unsere Umgebung wahrnehmen. Je nach Erfahrung, Herkunft und Umfeld deuten wir Gesten, Sprache, Symbole, Verhaltensweisen sehr unterschiedlich. Diese Brille können wir nicht absetzen, aber wir können uns von Zeit zu Zeit daran erinnern, dass wir sie alle auf der Nase haben, sie aber bei jedem anders ist. Was siehst Du?

ANLEITUNG

Schneidet aus Zeitschriften Fotos von Menschen, Gegenständen und Symbolen aus. Was verbindet Ihr mit diesen Bildern? Warum?

Beispiele könnten sein:

Mensch im Rollstuhl, Kirche, Jugendlicher mit Baggy-Jeans, Bodybuilder, Nationalflaggen, Frau mit Kopftuch, Mercedes S-Klasse, Moschee, Mönch im Gebet, Frau mit Zigarette im Cafe, tobende Kinder, zwei Jungen umarmen sich...

Beobachten



Bewerten



WAS SIEHST DU?



ZUM HINTERGRUND: WIE FUNKTIONIEREN KULTUREN?

Das Eisbergmodell von Edward T. Hall veranschaulicht, wie sich Kultur nach außen zeigt und welche Anteile verdeckt wirken. Wie beim Eisberg ist nur ein kleiner Teil einer jeden Kultur für uns wahrnehmbar, das Wichtigste ist unsichtbar (beim Eisberg liegen bekanntlich 90% unter der Wasseroberfläche).

Zu den sichtbaren Symbolen einer Kultur zählen z.B. Kunst, Theater, Musik, Küche, Kleidung, Sprache etc. Das verborgene Fundament - Werte, Normen, Grundannahmen - ist für Fremde dagegen nur begrenzt wahrnehmbar.

Allein vom Sichtbaren können wir also nicht auf die Bedeutung von Symbolen oder Verhaltensweisen schließen. Während in einer bestimmten jugendlichen Kultur Baggy-Jeans als cool gelten, mag Eure Oma diese Klamotten vielleicht eher als „lotterig“ werten. Erst, wenn wir die Hintergründe und Kontexte kennen, werden Verhaltensweisen erklär- und verstehbar. Dazu ist es nötig, dass wir uns dieser Mechanismen bewusst sind. Indem wir uns unsere eigenen Werte und Grundannahmen bewusst machen und verstehen, wie und warum sie unser Verhalten prägen, können wir auch Fremdes besser einordnen. Das Eisbergmodell weist darauf hin, wie wichtig es ist, in interkulturellen Begegnungen sensibel zu bleiben – dem Eigenen und dem Fremden gegenüber.



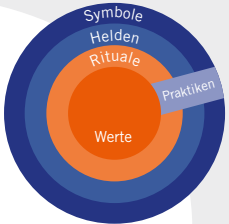


WAS IST DIR WICHTIG?

11. RITUALE UND HELDEN

Unsere eigene kulturelle Prägung ist uns nur selten bewusst. Ein bekanntes Modell, um verschiedene Ebenen kultureller Prägungen zu verdeutlichen, ist das Zwiebelmodell von Hofstede.

- **Symbole** können Gesten, Bilder, Verkehrszeichen, Kleidung, Statussymbole, aber auch sprachliche Symbole wie Fachbegriffe, Redewendungen etc. sein. Die Bedeutung hinter den Symbolen ist jedoch oft nur für die Mitglieder der jeweiligen Kultur erkennbar.
- **Helden** sind Personen, die Eigenschaften und Qualitäten haben, die in einer bestimmten Gruppe oder Gesellschaft hoch angesehen sind.
- **Rituale** sind kollektive Verhaltensmuster, die als sozial notwendig oder erwünscht gelten (Begrüßungen, soziale und religiöse Zeremonien, Esskultur).
- **Werte** bilden den innersten Kern der Zwiebel. Weil der Mensch sie schon früh erwirbt, sind sie uns meist nicht bewusst. Sie sind für Außenstehenden auch nicht sichtbar, sondern können nur interpretiert werden.
- Die **Praktiken** der jeweiligen Kultur sind aus dem Verhalten der Personen für Außenstehende direkt wahrnehmbar, nicht aber deren Bedeutung (bspw. Feiertage).



Quelle: Geert Hofstede: Lokales Denken, globales Handeln: Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management, 2006

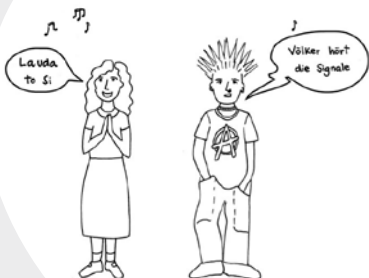
LANDESJUGENDRING NRW
INTERKULTURBEUTEL
IDEENFÄCHER





AUFGABE

Auch Jugendverbände verfügen über eine bestimmte „Verbandskultur“ und unterscheiden sich voneinander. Sie haben bestimmte Symbole, Helden, Rituale und Werte und bestimmte Verbandspraktiken oder -riten. Diese stärken das Selbstverständnis und das Gruppengefühl – können nach außen aber auch fremd wirken.



- Habt Ihr schon mal überlegt, welche Verbandskultur für Euren Verband gilt?
- Wie wirkt diese auf Außenstehende?
- erinnert Ihr Euch an die erste Zeit in Eurem Verband – was erschien Euch vertraut, was fremd?

Mehr zum Thema Kultur unter
www.bitte-oeffnen.de



WAS IST DIR WICHTIG?

12. WERTEHIERARCHIEN

Habt Ihr schon mal darüber nachgedacht, welche Werte Euch wichtig sind und warum dies so ist?

ABLAUF

Bildet Arbeitsgruppen mit 4 - 6 Personen. Jede Gruppe erhält eine Auflistung der 16 Werte.

Bescheidenheit	Disziplin
Familienbindung	Gastfreundschaft
Hilfsbereitschaft	Kinderfreundlichkeit
Respekt vor anderen	Selbstständigkeit
Eigeninitiative	Ehrlichkeit
Selbstvertrauen	Gute Bildung
Leistungsbereitschaft	Religion
Gleichberechtigung von Mann und Frau	Schutz von Natur und Umwelt

1. Jede/r bildet seine eigene Wertehierarchie und notiert sie auf einem Blatt. Der wichtigste Wert kommt zuerst. Jedem Wert ordnet Ihr Punkte zu (13 - 1)
2. Jetzt werden die Wertehierarchien der Gruppe ermittelt: Dazu zählt Ihr alle Punkte zu einem jeweiligen Wert zusammen (bspw. Ehrlichkeit) und notiert sie auf einem Arbeitsblatt.
3. Diskutiert nun, in welche Reihenfolge Eure Gruppe die Werte bringen will und notiert sie auf einem Flipchartpapier.

*Idee nach: Interkulturelle Verständigung
in der sozialen Arbeit, Sabine
Handshuck/Willy Klawe,
2010, S. 239*





AUSWERTUNG

Im Plenum stellen alle Arbeitsgruppen ihre jeweiligen Wertehierarchien vor und vergleichen sie.

- Waren die Gesamtpunkte eine Entscheidungshilfe?
- Wie habt Ihr bei Punktegleichstand entschieden?
- Fehlen bestimmte Werte?
- Gab es viele Unterschiede in den verschiedenen Gruppen? Bei welchen Werten?
- Gibt es Unterschiede zwischen den Gruppenergebnissen? Wie erklärt Ihr Euch diese?
- Könntet Ihr eine Wertetabelle für Eure gesamte Gruppe erstellen, die von allen akzeptiert wird?
- Stellt Euch vor, Ihr wandert mit Eurer Familie in ein anderes Land aus. Welche Werte wären Euch wichtig, um Euch dort einzuleben und wohl zu fühlen?

Weiterführendes:

- Spannend wird diese Methode, wenn Ihr sie bspw. nach Geschlechtern getrennt oder mit einer Jugendgruppe eines anderen Verbandes durchführt. Unterscheiden sich die Verbandswerte von Euren?
- Oder Ihr fragt Eure Eltern oder Großeltern zu Hause, wie sie entscheiden würden. Gibt es „Familienwerte“?





WAS DENKST DU?

13. RICHTIG ODER FALSCH?

Können Ihr Menschen richtig einschätzen?

ABLAUF

Alle Teilnehmenden erhalten ein Blatt Papier, auf dem sie zwei Eigenschaften notieren: eine, die sehr gut auf sie zutrifft und eine, die nicht auf sie zutrifft. Diese sollen so gewählt werden, dass es für die anderen Teilnehmenden schwer ist herauszufinden, welche richtig und welche falsch ist.

Nachdem sich alle Teilnehmenden ihre Blätter auf den Rücken geklebt haben, gehen sie locker im Raum umher. Bei jeder Person liest man die Eigenschaften und macht auf dem Blatt ein Kreuz bei der Eigenschaft von der man glaubt, sie sei richtig. Zum Ende kommen alle im Kreis zusammen und berichten der Reihe nach, wie sie eingeschätzt wurden und was der Wahrheit entspricht.

Idee nach: „Willkommen Vielfalt. 15 Warming ups für interkulturelle Trainings“, Jugendstiftung Baden-Württemberg.

AUSWERTUNG

- Wie einfach oder schwierig ist es, eine andere Person einzuschätzen?
- Wurdet Ihr von den anderen eher richtig oder eher falsch eingeschätzt?
- Wie empfindet Ihr es, wenn Ihr richtig oder falsch eingeschätzt werdet?
- Welche Kriterien bestimmten unseren ersten Eindruck?
- Brauchen wir solche Kriterien oder Vorannahmen? Wozu sind sie gut?
- Seid Ihr oft bereit, Euren ersten Eindruck nachträglich zu verändern?





ERLÄUTERUNG

Stereotype sind wie ein grobes Kategorien- oder Schubladensystem, mit dem wir Personengruppen einsortieren. Besonders abgegrenzte und offensichtliche Eigenschaften werden hervorgehoben und verallgemeinert. Einerseits erleichtern Stereotype uns den alltäglichen Umgang mit unbekanntem Personen, da sie uns Hinweise für zu erwartende Verhaltensweisen liefern. Andererseits erweisen sich diese Verallgemeinerungen oft als falsch, sie werden den individuellen Eigenschaften eines Menschen nicht gerecht.

Sobald Gruppenmerkmale wie das Geschlecht oder die Hautfarbe mit (negativen) Bewertungen besetzt sind, spricht man von Vorurteilen. Oftmals dienen Vorurteile dazu, bestehende Ungleichheiten zu rationalisieren und zu rechtfertigen.

Mehr zu Stereotypen und Vorurteilen
unter www.bitte-oeffnen.de





WAS DENKST DU?

14. DOPPELSTECKBRIEF

Ein DIN-A4-Papier wird geknickt, auf beiden Seiten werden die gleichen Fragen/Stichworte notiert:

Ich: ...	Mein/e Partner/in: ...
Meine Lieblingsmusik?	Ihre/seine Lieblingsmusik?
Meine Tätigkeit/Beruf?	Ihre/seine Tätigkeit/Beruf?
Meine Lieblingssportart?	Ihre/seine Lieblingssportart?
Was wäre für mich ein richtiger Traumurlaub?	Was wäre für sie/ihn ein richtiger Traumurlaub?
Meine Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit?	Ihre/seine Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit?
Tee oder Kaffee?	Tee oder Kaffee?
Kuchen oder Wurstbrot?	Kuchen oder Wurstbrot?

ABLAUF

1. In Zweiergruppen füllen alle einen Doppelsteckbrief aus.
2. Zunächst schreibt jede/r auf, was sie über die Partnerin/den Partner denkt, dann wird das Blatt geknickt und die Blätter getauscht.
3. Jetzt tragen beide auf der leeren Seite ihre Angaben über sich selbst ein.
4. Dann werden die Blätter auseinander gefaltet und die Einschätzungen gemeinsam verglichen.

AUSWERTUNG

In der Gesamtgruppe können einige Doppelsteckbriefe vorgestellt werden. Für die Diskussion eignen sich auch die Auswertungsfragen von „Richtig oder falsch?“

Idee nach: Didaktik und Methodik interkulturellen Lernens, Institut für berufliche Aus- und Fortbildung (IBAF), Kiel 2010, S. 16

LANDESJUGENDRING NRW
INTERKULTURBEUTEL
IDEENFÄCHER





ZUM HINTERGRUND: DER „HALO-EFFEKT“

Unser „Rumdum-Check“ einer Person dauert im Normalfall zwischen 1 und 90 Sekunden. Dann stehen unsere Urteile, genauer gesagt unsere „Vor-Urteile“, denn wissen tun wir eigentlich noch nicht viel. Zu über 90 % orientieren wir uns dabei an nonverbalen Signalen wie Körpersprache, Kleidung, Gestik und Mimik.

Der so genannte „Halo-Effekt“ („Überstrahlung“, E.L. Thorndike) verstärkt diesen ersten Eindruck noch. Er besagt, dass wir uns immer an der hervorstechendsten positiven (negativen) Einzeleigenschaft orientieren. Wir beurteilen die jeweilige Person dann nicht mehr „objektiv“, sondern nur anhand eines einzelnen Merkmals.

Der Effekt wirkt in zwei Richtungen: Überstrahlt der positive erste Eindruck alles andere, spricht man vom Heiligenschein-Effekt. So kann jemand, der uns besonders sympathisch ist (oder auf mich vertrauter wirkt), generell positiver eingeschätzt werden als jemand anderes mit ansonsten gleichen Merkmalen und Verhaltensweisen. Überstrahlt ein negativer erster Eindruck die gesamte Einschätzung des Menschen, spricht man vom Teufelshörner-Effekt.





WAS DENKST DU?

15. TYPISCH!

Diskutiert, welche der folgenden Eigenschaften nach Eurer Meinung am ehesten auf die folgenden Nationalitäten zutreffen.

Deutsche	Polen	Italiener	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... sind kinderlieb
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... sind sparsam
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... sind ordentlich
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... können gut kochen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... sind kreativ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... trinken viel Bier
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... sind kriminell
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... sind unpünktlich
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... sind fleißig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... haben viele Kinder
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... lieben den Papst
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	... sind sauber

Test angelehnt an: Interkultureller Antirassismus
Kalender 2010, S. 37.





AUFLÖSUNG

Entweder Ihr habt jetzt fast 5 Minuten versucht, diese Eigenschaften tatsächlich Menschen einer dieser Nationalitäten zuzuschreiben. Vielleicht habt Ihr sogar versucht, Euch daran zu erinnern, ob Ihr Familien dieser Nationalitäten kennt und wie viele Kinder diese haben? Oder habt Ihr Euch schon beim ersten Kreuzchen gefragt, was das überhaupt soll? Dass dieser Text etwas mit Vorurteilen über Kulturen zu tun hat, ist offensichtlich.



Dieses einfache Modell zeigt, wie Vorurteile entstehen: einige Repräsentanten einer Gruppe werden auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen. Diese Erfahrung wird auf alle

Mitglieder dieser vermeintlich homogenen Gruppe übertragen. Oft werden Vorurteile auch dazu genutzt, um die eigene Gruppe positiv gegenüber Fremdgruppen abzugrenzen.

Macht den Selbsttest, z.B. mit: „Alle Rheinländer lieben Karneval, alle Westfalen sind stur, alle Bayern essen gern Knödel!“

Kultur wird häufig mit Nation gleichgesetzt. Tatsächlich leben aber in jedem Land so unterschiedliche Teilgruppen und Subkulturen, dass die gleiche Nationalität nur ein Merkmal unter vielen ist. Es begegnen sich daher niemals KULTUREN, sondern immer MENSCHEN.

Quelle: *Didaktik und Methodik interkulturellen Lernens. Institut für berufliche Aus- und Fortbildung (IBAF), Kiel 2010, S. 22*





WAS DENKST DU?

16. IST DAS DISKRIMINIERUNG?

Die Gruppe teilt sich in Kleingruppen zu 3 – 4 Teilnehmenden auf und diskutiert zu folgenden Aussagen oder Situationen: Handelt es sich um Diskriminierung oder nicht? Wenn ja, warum?

1. Zeitungsartikel: „Ein vorbestrafter Jugendlicher, dessen Eltern aus der Türkei stammen, wurde gestern wegen Diebstahls verhaftet.“
2. Jemand sagt: „Wer arbeitslos ist, strengt sich nur nicht genügend an.“
3. Eine Wohnungsbaugesellschaft schreibt in ihrem Ausschreibungstext, dass die Wohnungen nur an deutschsprachige Mieter vergeben werden.
4. Eine Verkäuferin spricht mit einer Frau, die „südländisch aussieht“, ganz einfaches Deutsch als sei sie ein Kind.
5. Ein Schüler erzählt einen Türkenwitz.
6. Ein Lehrer gibt einem Schüler, der seit vier Jahren in Deutschland lebt, eine „Hauptschulempfehlung“, da dieser die deutsche Sprache noch nicht fließend beherrscht.
7. In einem Eignungstest für Grundschüler werden Kinder mit Migrationshintergrund nach dem Volksmärchen „Hänsel und Gretel“ befragt.
8. Jemand sagt: Die Schwarzen haben das Tanzen im Blut.
9. Ein Rollstuhlfahrer wartet auf den Bus und alle Leute drehen sich weg, um ihm nicht beim Einsteigen helfen zu müssen.

Fortsetzung s. Rückseite...



WAS DENKST DU?



10. In einem Modegeschäft werden nur Kleider in den Größen vierunddreißig bis vierundvierzig verkauft.
11. Die Beleidigung:
„Mann, bist du schwul!“
12. Im Bus unterhalten sich zwei ältere Damen laut über die „verdorbene Jugend von heute“.
13. Ein junger Mann, der seit sechs Jahren in Deutschland studiert, wird nach Erhalt des Diploms abgeschoben.
14. Die Sicherheitsbeamten der Bahn werden von ihrer Dienstaufsicht aufgefordert, Obdachlose und Punks von dem Bahnhofsgelände fernzuhalten.

AUSWERTUNG

Die Diskussionsergebnisse werden im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Anschließend kann gemeinsam ein Plakat oder eine Collage erstellt werden mit der Überschrift „Diskriminierung ist...“

- Was ist Diskriminierung?
- Wie äußert sich Diskriminierung?
- Wer ist von Diskriminierung betroffen?
- Was sind die Folgen von Diskriminierung?
- Wie kann Diskriminierung entgegengewirkt werden?

Quelle: www.toleranz-ist-nicht-akzeptanz.de

Mehr zum Thema Diskriminierung unter
www.bitte-oeffnen.de

LANDESJUGENDRING NRW
INTERKULTURBEUTEL
IDEENFÄCHER





WAS SPRICHT DU?

17. HEIMLICHE BOTSCHAFTEN

Diskriminierungen haben viele Formen und Facetten: Dabei sind sie nicht immer offensichtlich. In unserem sprachlichen Alltag sind rassistische und diskriminierende Äußerungen oft so geläufig, dass sie uns gar nicht mehr auffallen. Manchmal nutzen wir selbst ganz unbedacht Ausdrücke, die andere Gruppen abwerten. Vielen Menschen ist dies auch gar nicht bewusst oder sie meinen, „man solle nicht so empfindlich sein“.

ABLAUF

Setzt Euch in Kleingruppen zusammen und diskutiert, welche heimliche Botschaft bei den folgenden Ausdrücken mitschwingt. Vielleicht fallen Euch auch neutrale Redewendungen ein?

Unser bester Mann	Softie
Frauenarbeit	Ich bin doch nicht dein Neger!
Eingeborene	Herumzigeunern
Mischlingskinder	Heiden
Mauscheln	Schwarzer Kontinent
Alte Oma	Primitive Kunst
Das ist doch getürkt!	Dunkeldeutschland
Du bist wohl schwul!	Das kommt mir spanisch vor!





ZUR AUFLÖSUNG EINIGE BEISPIELE

- Unser bester Mann (Frauen kommen hier wohl nicht in Betracht)
- Frauenarbeit (minderwertige Arbeit, eines Mannes nicht würdig)
- Eingeborene (Minderwertigkeit der Ursprungsbevölkerung)
- Mischlingskinder (Begriff stammt aus dem Tierbereich = nicht reinrassig; Stichworte: Rassentheorie des Dritten Reiches, deutscher Kolonialismus, Nachkriegsdeutschland)
- Ich bin doch nicht dein Neger! (Der Begriff „Neger“ entstand mit Kolonialismus und Sklavenhandel und diffamiert Menschen mit schwarzer Hautfarbe Weißen gegenüber als minderwertig.)
- Herumzigeunern (Zigeuner = diskriminierende Bezeichnung für Roma. Spezielle Bedeutung im Deutschen, da er auch mit „ziehende Gauner“ gleichgesetzt wurde)
- Schwarzer Kontinent (Assoziation von gefährlich, düster)
- Das ist doch getürkt! (Jemanden hinters Licht führen, täuschen)
- Mauscheln (jiddisch für „in der Sprache des Mose sprechen“, im deutschen Sprachgebrauch steht es für unehrliches Verhalten und transportiert damit anti-semitische Vorurteile)

Idee nach: Bertelsmann Stiftung, Anti-Defamation-League (Hrsg.): Eine Welt der Vielfalt - Praxishandbuch, 2004





WAS SIEHST DU?

18. DIVERSITY-STADTRUNDGANG

Habt Ihr schon mal versucht, die eigene Stadt mit anderen Augen zu sehen? Wie lebt es sich als ... Rollstuhlfahrer/in, Flüchtling, Mutter/Vater mit Kinderwagen, Gehörloser, Person, die nicht lesen kann, ...?

ABLAUF

Bildet Zweierteams, eine/r von beiden sucht sich eine Rolle aus. Versetzt Euch in diese Rolle hinein und begeht Euch dann durch die Stadt. Nach der Hälfte der Zeit kann die erste Person die Rolle „ausschütteln“ und an die zweite Person übergeben.

Versucht nachzuempfinden, welche Barrieren es gibt:

- Kannst Du problemlos Busfahren?
- Kannst Du den Fahrplan lesen?
- Hast Du Geld, um Straßenbahn zu fahren?
Wenn ja, kommst Du ohne Probleme an den Münzeinwurf?
- Gibt es Beratungsstellen für Deine Situation?
- Kannst Du dich auf Bahnhöfen ohne Probleme bewegen?
- Was bedeuten Treppen für Dich?





AUSWERTUNG

Wenn alle Teams wieder eingetroffen sind, kann eine Gesamtauswertung starten:

- Was ist Euch aufgefallen, welche Barrieren sind Euch begegnet?
- Sind Euch Dinge aufgefallen, wo versucht wurde, Barrieren abzubauen?
- Welche anderen Gruppen fallen Euch ein, deren Bedürfnisse ebenfalls oft nicht berücksichtigt werden?

Interkulturelle Öffnung ist nur eine Dimension von Vielfalt. Eigentlich geht es aber grundsätzlich darum, alle Menschen in ihrer Verschiedenheit zu akzeptieren und ihnen die gleichen Teilhaberechte zu gewähren.





WAS SIEHST DU?

19. INTERKULTURELLE STADTRALLYE

Wie vielfältig ist eigentlich Eure Stadt und welche Einflüsse haben das heutige Stadtbild geprägt? Bildet kleine Aktionsgruppen und erforscht die Stadt. Die schnellste Gruppe gewinnt!

- Sucht einen Laden, in dem man russische (oder italienische, griechische, schwedische ...) Lebensmittel kaufen kann und fragt die Besitzerin/den Besitzer nach einem typischen Nationalgericht.
- Findet 3 Straßennamen, die auf bedeutende Persönlichkeiten hinweisen. Wer steckt dahinter?
- Findet heraus, welches die Partnerstädte Eurer Stadt sind.
- Fragt Passanten, wo man gut Eis essen kann.
- Sucht das Denkmal in der X-Straße. Woran oder an wen erinnert es?
- Erfragt, ob es eine Synagoge oder eine Moschee gibt und wie viele Mitglieder die Gemeinden haben.

Vorbereitung: Vorab müssen bedeutende Orte (Denkmale, etc.) ausgekundschaftet werden.

Material: Stadtplan, Fotoapparate





KLEINE MIGRATIONSGESCHICHTE DEUTSCHLANDS

Migration hat in Deutschland eine lange Tradition. Im 19. Jh. wanderten Mio. Deutsche wegen Armut oder aus religiösen Gründen nach Amerika oder Russland aus. Als Ende des 19. Jh. die Industrialisierung einsetzte, wurden über 1,2 Mio. „ausländische Wanderarbeiter“ (meist Polen) angeworben, um im Bergbau zu arbeiten.

Während und nach dem 2. Weltkrieg kam es zu den größten Migrationsbewegungen der modernen Geschichte durch Vertreibungen, Zwangsmigrationen und der NS-Siedlungspolitik für „Volksdeutsche“. Wegen des Arbeitskräftemangels zur Zeit des deutschen Wirtschaftswunders wurden zwischen 1955 und 1973 14 Mio. „Gastarbeiter“ aus verschiedenen Mittelmeerländern angeworben. Obwohl ca. 11 Mio. in ihre Heimatländer zurückkehrten, bilden diese ehem. Gastarbeiter mit ihren Familien heute die größte Gruppe der hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund. Die zweitgrößte Gruppe sind mit über 4,5 Mio. deutschstämmige (Spät-) Aussiedler/innen, die seit 1950 in die BRD einwanderten.

Seit 2008 verlassen mehr Menschen Deutschland als zuwandern, vor allem gut Qualifizierte. Auswanderungsmotive sind Selbstverwirklichung und Abenteuerlust, aber auch Diskriminierung aufgrund eines Migrationshintergrundes.

Mehr Infos unter
www.bpb.de





WAS SIEHST DU?

20. UND LOS: INTERKULTURELLE ÖFFNUNG STARTEN!

Es gibt viele verschiedene Wege, um einen Verband interkulturell zu öffnen. Ein besonders spannender ist, Projekte zusammen mit Vereinen junger Migrantinnen und Migranten (VJM) zu machen. In vielen Migrantengemeinschaften entstehen derzeit eigene Jugendorganisationen oder –verbände, mit ganz unterschiedlichen Interessen (Kultur, Sport, Religion, Umweltschutz, ...), so vielfältig wie Jugendgruppen eben sind.

Aufgabe 1: Versucht doch mal, herauszufinden, welche VJMs es in Eurer Stadt schon gibt. Behilflich können Euch oft Stadtjugendringe oder Jugendämter sein, auch in interkulturellen Begegnungszentren oder Moscheen könnt Ihr Ansprechpartner/innen finden.

Aufgabe 2: Nehmt Kontakt auf und ladet die andere Jugendgruppe/den anderen Jugendverband zu Euch ein.

Aufgabe 3: Vielleicht habt Ihr Lust, zusammen etwas zu planen? Ihr könntet z.B.

- einen gemeinsamen Spielenachmittag verabreden – jede Gruppe stellt die eigenen Lieblingsspiele vor oder Ihr erkundet zusammen Spiele aus anderen Ländern;
- die interkulturelle Stadtrallye mit gemischt besetzten Teams starten;
- oder die nächste Wochenendfreizeit zusammen planen.

Wir wünschen Euch viel Spaß!

LANDESJUGENDRING NRW
INTERKULTURBEUTEL
IDEENFÄCHER



ÜBERBLICK ÜBER METHODEN UND SPIELE



1. **Ich oder ich nicht?** (Thema Vielfalt)
2. **Unser Gartenzwerg!** (Thema Vielfalt)
3. **Die Geschichte meines Namens**
(Thema Identität)
4. **Geschmacksbingo** (Thema Identität)
5. **Ich bin ich und doch ganz viele!**
(Thema Identität)
6. **Meine Heimat** (Thema Werte)
7. **Was ist typisch deutsch?**
(Thema Kultur)
8. **Meine individuelle „Wohlfühlzone“**
(Thema Kultur)
9. **Mein persönlicher Kulturbeutel**
(Thema Werte)
10. **Die kulturelle Brille**
(Thema Wahrnehmung)
11. **Rituale und Helden** (Thema Werte)
12. **Wertehierarchien** (Thema Werte)
13. **Richtig oder falsch?** (Thema Vorurteile)
14. **Doppelsteckbrief** (Thema Vorurteile)
15. **Typisch!**
(Thema Vorurteile & Stereotypen)
16. **Ist das Diskriminierung?**
(Thema Diskriminierung)
17. **Heimliche Botschaften**
(Thema Diskriminierung)
18. **Diversity-Stadtrundgang**
(Thema Diskriminierung)
19. **Interkulturelle Stadtrallye**
(Thema Vielfalt)
20. **Und los:**
Interkulturelle Öffnung starten!





IMPRESSUM

- Herausgeber:** Landesjugendring NRW e.V.
www.ljr-nrw.de;
www.bitte-oeffnen.de
- Autorenteam:** Melanie Werner,
Lydia Scheithauer,
Christiane Trachternach
- Redaktion:** Christiane Trachternach,
Heike Kronenberg
- Layout:** kreativgut, Mönchengladbach
- Druck:** das druckhaus
beineke dickmanns,
Korschenbroich
- Gefördert vom:** Ministerium für Familie,
Kinder, Jugend, Kultur
und Sport des Landes
Nordrhein Westfalen



LANDESJUGENDRING NRW
INTERKULTURBEUTEL
IDEENFÄCHER

